



Krieg | Folgen | Forschung

Politische, wirtschaftliche und soziale
Transformationen im 20. Jahrhundert

böhlau

Stefan Karner

Stefan Karner, Krieg | Folgen | Forschung

Stefan Karner

Krieg | Folgen | Forschung

Kriegsfolgen-Forschung

Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts
für Kriegsfolgen-Forschung, Graz – Wien – Raabs

Herausgegeben von Stefan Karner
Band 9

Advisory Board der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Ludwig
Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung:

Jörg Baberowski
(Humboldt-Universität Berlin)

Csaba Békés
(Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest)

Günter Bischof
(University of New Orleans)

Stefan Creuzberger
(Universität Rostock)

Thomas Wegener Friis
(Süddänische Universität)

Marcus Gräser
(Universität Linz)

Andreas Hilger
(Universität Hamburg)

Kerstin Jobst
(Universität Wien)

Rainer Karlsch
(Berlin)

Mark Kramer
(Harvard University)

Hannes Leidinger
(Universität Wien)

Peter Lieb
(Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften
der Bundeswehr, Potsdam)

Ulrich Mählert
(Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,
Berlin)

Horst Möller
(Bayr. Akademie der Wissenschaften, München)

Verena Moritz
(Universität Wien)

Bogdan Musial
(Kardinal Stefan Wyszyński-Universität Warschau)

Ol'ga Pavlenko
(Russische Staatliche Geisteswissenschaftliche
Universität, Moskau)

Dieter Pohl
(Universität Klagenfurt)

Pavel Polian
(Albert Ludwigs-Universität Freiburg)

Peter Ruggenthaler
(Ludwig Boltzmann-Institut für
Kriegsfolgen-Forschung)

Roman Sandgruber
(Universität Linz)

Erwin Schmidl
(Landesverteidigungsakademie, Wien)

Daniel Marc Segesser
(Universität Bern)

Barbara Stelzl-Marx
(Ludwig Boltzmann-Institut für
Kriegsfolgen-Forschung)

Ottmar Traşca
(Universität Cluj-Napoca)

Stefan Troebst
(Universität Leipzig)

Oldřich Tůma
(Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag)

Alexander Vatlin
(Moskauer Staatliche Universität)

Gerhard Wettig

Jürgen Zarusky
(Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin)

Vladislav Zubok
(London School of Economics)

Stefan Karner

Krieg | Folgen | Forschung

**Politische, wirtschaftliche und soziale
Transformationen im 20. Jahrhundert**

Herausgegeben von

Barbara Stelzl-Marx, Peter Ruggenthaler,
Dieter Bacher, Bernhard Bachinger, Christoph H. Benedikter,
Katharina Bergmann-Pfleger, Walter M. Iber, Harald Knoll,
Alexandra Kofler, Philipp Lesiak, Sabine Nachbaur,
Lukas Schretter, Manfred Wilke

2018

Böhlau Verlag Wien · Köln · Weimar

Erstellt mit freundlicher Unterstützung durch:

Historische Landeskommission der Steiermark Kärntner

Landesregierung, Abteilung Kultur

Land Niederösterreich, Wissenschaft und Forschung

Land Steiermark, Wissenschaft und Forschung

Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung,
Graz - Wien - Raabs

MA 7, Kulturabteilung der Stadt Wien

Stadt Graz, Kultur und Wissenschaft

Zukunftsfonds der Republik Österreich



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Wege durchs Archiv: Stefan Karner in der Sammlung der Personalakten von Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges in sowjetischer Hand, Russisches Staatliches Militäarchiv, Moskau (Foto: Rafaela Pröll)

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Lektorat: Elisabeth Klöckl-Stadler, Graz
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-205-20008-6

Inhalt

Barbara Stelzl-Marx – Peter Ruggenthaler
Einleitung 9

KRIEGSGEFANGENE UND ZIVILVERURTEILTE IN DER SOWJETUNION

Die sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und
Internierte: ein Zwischenbericht (1994) 17

Zur sowjetischen Umerziehung: die „Antifa“ 1941–1949 und das
„antifaschistische Büro österreichischer Kriegsgefangener“ in der
Sowjetunion (2015) 45

„Ich bekam 10 Jahre Zwangsarbeit.“ Zu den Verschleppungen aus der
Steiermark durch sowjetische Organe im Jahr 1945 (1995) 59

Margarethe Ottillinger: ein Opfer des „Kalten Krieges“ (2005) 73

Zu den Rehabilitierungen von Kriegsgefangenen und Zivilisten
in der Sowjetunion unter Chruschtschow und in den 1990er-
Jahren: dargestellt am Beispiel von deutschen und österreichischen
Kriegsgefangenen (2015) 77

DIE SOWJETISCHE BESATZUNG ÖSTERREICHS

Zu den Anfängen der sowjetischen Besatzung in Österreich 1945/46
(2005) 97

Sowjetische Demontagen in der Steiermark 1945 (2010) 149

Zur Auslieferung der Kosaken und Vlasov-Kämpfer an die UdSSR
(2010) 163

DIE SOWJETUNION IM KALTEN KRIEG

Die Tür zu den Spuren Wallenbergs offen halten (2015)	169
Der „französische Spionagering“ in Rostock und die sowjetische Staatssicherheitsakte zu Wilhelm Joachim Gauck (2015)	175
Der Wiener Gipfel 1961: Kennedy – Chruschtschow (2011)	187
Der „Prager Frühling“: Moskaus Entscheid zur Invasion (2008)	197
Von der Stagnation zum Verfall: Kennzeichen der sowjetischen Wirtschaft der 1980er-Jahre (2016)	209
Der Kreml und die Wende (2015)	239

VERTREIBUNG UND MINDERHEITEN

Die nationale Frage in Kärnten im 20. Jahrhundert (2001)	245
Oberkrain und Untersteiermark 1941–1945: zur NS-Okkupationspolitik in Slowenien (2005)	257
AVNOJ-Erlässe und Beneš-Dekrete (2002)	271
Die Lösung der Kärntner Ortstafelfrage (2005)	285

NATIONALSOZIALISMUS UND WIRTSCHAFTLICHE KRIEGSFOLGEN

Vom „Anschluss“ zum Reichspogrom 1938: der Nationalsozialismus an der Macht (2017)	303
Die Grazer Industrie 1938 (1988)	325
Die Steuerung der V2: zum Anteil der Firma Siemens an der Entwicklung der ersten selbstgesteuerten Großrakete (1979)	349
Ökonomische Kriegsfolgen: Abrüstung im Betrieb. Die Rüstungskonversion bei Steyr-Daimler-Puch, Werk Graz, 1945 (1994)	371

ANHANG

Verzeichnis der wissenschaftlichen Schriften von Stefan Karner 1976–2017, bearbeitet von Harald Knoll und Doris Wünsch	387
Abkürzungsverzeichnis	416
Personenregister	423
Ortsregister	429

Barbara Stelzl-Marx – Peter Ruggenthaler

Einleitung

Das vorliegende Buch ist Stefan Karner zu seinem 65. Geburtstag und zum 25. Jubiläum des von ihm gegründeten Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung (BIK) gewidmet. Insgesamt 23 ausgewählte Aufsätze, die alle aus Karners Feder entstammen, sollen seine reichen Forschungsinteressen in einigen Streiflichtern spiegeln und einen Einblick in sein großes Œuvre geben. Sie zeigen die Bandbreite der Forschungsschwerpunkte, die Karner maßgeblich prägte und vorantrieb: von der Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion und sowjetischen Besetzung Österreichs über die nationale Frage in Kärnten und wirtschaftliche Kriegsfolgen bis hin zu Kernthemen des Kalten Krieges. Viele dieser Arbeiten entwickelten sich zu Standardwerken, die breit rezipiert werden. Erstmals liegt nun eine Auswahl der Aufsätze von Stefan Karner zu Kriegsfolgen im 20. Jahrhundert in einem Band vor.

Karners Lebenslauf und sein wissenschaftlicher Werdegang reflektieren nicht nur seine vielseitigen Talente, sondern auch seine gewaltige Arbeitsenergie: Er kam am 18. Dezember 1952 in St. Jakob bei Völkermarkt in Kärnten auf die Welt, maturierte in Klagenfurt und studierte von 1972 bis 1976 Geschichte und Russisch an der Karl-Franzens-Universität Graz. Parallel dazu sammelte er Erfahrungen als Journalist und später als Studienassistent am Institut für Geschichte. Er promovierte 1976 und habilitierte sich 1985 für Neueste Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie für Österreichische Zeitgeschichte, wurde Universitätsdozent und schließlich 1993 a. o. Univ.-Prof. am Grazer Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter o. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer.

1990 begann Karner, den bereits 1974 eine abenteuerliche Reise mit seiner späteren Frau Linde im VW-Käfer nach Moskau geführt hatte, mit Arbeiten in sowjetischen Archiven. 1991 gelang ihm als erstem westlichem Historiker der Zugang zu den NKVD-Geheimbeständen zu ausländischen Kriegsgefangenen und Internierten. Er beschloss, den wissenschaftlichen Schatz zu bergen: Daraus resultierte der Aufbau einer rund 200.000 Personen umfassenden Datenbank zu ehemaligen Kriegsgefangenen aus Österreich, Frankreich, Luxemburg, Italien und zu verurteilten Deutschen. Tausende Fälle konnten durch diese vorbildliche humanitäre Pionierarbeit aufgeklärt, Forschungslücken gefüllt und in weiterer Folge vor allem ein internationales Forschungsnetzwerk etabliert werden.

Vor diesem Hintergrund erfolgte 1993 die Gründung des Ludwig Boltzmann-Institutes für Kriegsfolgen-Forschung in Graz, welches Karner seitdem leitet. Im Zentrum steht die interdisziplinäre Erforschung von Auswirkungen und Folgen von Kriegen und Konflikten des 20. Jahrhunderts. Der Begriff „Kriegsfolgen“ ist dabei sehr breit gefasst, er umfasst sowohl staatliche, gesellschaftliche oder ökonomische als auch soziale, humanitäre und kulturelle Folgen. Neben dem Hauptstandort Graz gehören aktuell Filialen in Wien und Raabs an der Thaya dazu. Das Institut hat sich national wie international einen hervorragenden Namen gemacht und zählt zu den „Flaggschiffen“ der Ludwig Boltzmann Gesellschaft.

Karner ist ein Wissenschaftler, der in der internationalen „scientific community“ höchstes Ansehen genießt. Seine Forschungsergebnisse wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und in vielen Ländern Europas, Russlands oder den USA (unter anderem an der Harvard-Universität) publiziert. Er übernahm in seiner langjährigen Laufbahn eine Vielzahl an Funktionen in wissenschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen: So ist er u. a. Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Vorsitzender der Österreichisch-Russischen Historikerkommission, Beirat des Deutschen Historischen Museums in Berlin, Beirat des Hannah Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung in Dresden und Vizepräsident des Österreichischen Schwarzen Kreuzes. Darüber hinaus war er Moderator der Konsensgruppe Kärnten, die sich um Realisierung der Minderheitenschutzbestimmungen bemühte, von 1995 bis 2010 österreichischer Vertreter in der „European Commission against Racism and Intolerance“ des Europarates in Straßburg und von 1995 bis 2010 Vizepräsident der Politischen Akademie der ÖVP. Von 2004 bis 2006 und seit 2012 ist Karner zudem Vorstand des Instituts für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte (IWSU) der Universität Graz.

Neben seiner überaus reichen Veröffentlichungstätigkeit ist Stefan Karner der Gründungsdirektor des Hauses der Geschichte im Museum Niederösterreich, St. Pölten. Darüber hinaus leitete er zahlreiche Großausstellungen, unter anderem 2009 die Niederösterreichische Landesausstellung „Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint“, zuvor 2008 „90 Jahre Republik Österreich 1918/2008“ im Parlament und 2005 die Staatsvertragsausstellung auf der Schallaburg „Österreich ist frei!“, die auf immenses öffentliches Interesse stießen.

Dies zeigt auch, dass Stefan Karner immer ein gutes Gespür für Themen hatte, die von allgemeinem Interesse sind, weil sie den Puls der Zeit berühren. Er griff pionierhaft brennende Fragen auf, die mit vielen unmittelbaren Lebensinteressen verbunden sind: politisch bedeutsame Fragen der Restituti-

on oder Zwangsarbeiterentschädigung zählen hier ebenso dazu wie etwa die Volksgruppen-Frage in Kärnten. Im Auftrag von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel arbeitete Stefan Karner 2005/06 als Mediator im Kärntner Ortstafelstreit. Unter seiner Führung entstand der Vorschlag, der unter dem Namen „Karner-Papier“ bekannt wurde.

Sein großes Verständnis für Medienarbeit und sein Talent, historische Zusammenhänge spannend zu vermitteln, trugen maßgeblich zu seiner großen Bekanntheit – auch jenseits der Grenzen von Österreich – bei. Stefan Karner brennt für die wissenschaftliche Arbeit und schafft es, mit seiner Begeisterung andere anzustecken. Als akademischer Lehrer versteht er es, sein profundes Wissen den Studierenden an der Universität, aber auch der breiten Öffentlichkeit näherzubringen.

Wenig überraschend ist Karner daher im wahrsten Sinne des Wortes ein ausgezeichnete Wissenschaftler: Er erhielt bereits höchste Auszeichnungen Österreichs und einzelner österreichischer Bundesländer, der Bundesrepublik Deutschland, der Russischen Föderation, des Europäischen Parlamentes und verschiedener Akademien. 2016 verlieh ihm die renommierte Russische Staatliche Geisteswissenschaftliche Universität die Ehrendoktorwürde. 1995 wurde er „Österreichischer Wissenschaftler des Jahres“, 2011 erhielt er das „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“, 2012 wurde er Bürger der Stadt Graz und erhielt zudem die päpstliche Auszeichnung „Komtur des Ordens vom Heiligen Gregor dem Großen“. Als Träger dieser Auszeichnung genießt er ein besonderes, in der Praxis heute jedoch nicht mehr ausgeübtes Privileg: Er dürfte mit dem Pferd über die Treppen zum Petersdom einreiten. Doch Stefan Karner war nie einer, der auf dem hohen Ross sitzt, sondern immer jemand, der mit beiden Beinen im Leben steht. Unter dem Motto „ad fontes“ forscht er mit großer Leidenschaft und mit der für Wissenschaftler essenziellen professionellen Neugier. Vor diesem Hintergrund wählten wir auch das Coverbild für diesen Band, das Stefan Karner am Weg durchs Moskauer Militärarchiv zeigt.

Die hier publizierten Beiträge zu internationalen, ökonomischen und sozialen Kriegsfolgen geben einen komprimierten Einblick in das große Œuvre von Stefan Karner, das in den vergangenen 40 Jahren erschienen ist. Ein von Harald Knoll und Doris Wünschl erstelltes Schriftenverzeichnis am Ende dieses Bandes verweist nicht nur auf die ausgesprochene Produktivität des Jubilars, sondern auch auf die bemerkenswerte Bandbreite an Themen: Dazu zählen beinahe 20 Monographien, mehr als 30 herausgegebene Sammelbände und rund 350 wissenschaftliche Aufsätze. Wie die jeweils in Klammer angegebenen Jahreszahlen des Erscheinens verdeutlichen, liegt der Schwerpunkt der ausgewählten Texte auf jenen, die seit 1993 publiziert wurden. Sie spiegeln somit zu-

gleich wesentliche Forschungsschwerpunkte des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung wider, das 2018 sein 25-jähriges Jubiläum feiert.

Die abgedruckten Artikel wurden wortgetreu, ohne inhaltliche Eingriffe übernommen. Allerdings wurde in vielen Fällen aus Platzgründen auf den Abdruck von Graphiken und Fotos verzichtet. Um einen einheitlichen Textkorpus zu generieren, wurden die teilweise unterschiedlichen Schreibweisen vor allem russischer Namen gemäß der wissenschaftlichen slawistischen Transliterationsregeln, die Zitierweise und das Erscheinungsbild der einzelnen Beiträge vereinheitlicht. Veraltete Schreibweisen wurden dem heutigen Standard angepasst, etwaige Rechtschreibfehler korrigiert. Verweise auf in Druck befindliche Werke, die zwischenzeitlich erschienen sind, wurden durch ihre vollständigen bibliographischen Angaben aktualisiert.

Für das Zustandekommen dieses Buches gilt es, mehrfach Dank zu sagen: Allen unseren Kolleginnen und Kollegen am Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung und am Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte, die bei der Entstehung und Herausgabe des Bandes mithalfen. Den Sekretärinnen der beiden Institute, die unter der Leitung von Stefan Karner stehen, Frau Sigrid Lazar (BIK) und Frau Doris Wünschl (IWSU). Darüber hinaus Frau Mag. Petra Holzer, Frau Katharina Menhard, Herrn Reinhard Möstl, Frau Viktoria Tatschl und Herrn Clemens Wiesenhofer für ihre Unterstützung beim Scannen sowie beim Nachbearbeiten der einzelnen Beiträge. Frau Mag. Elisabeth Klöckl-Stadler sei für das genaue Korrektorat gedankt.

Herzlicher Dank gebührt der Historischen Landeskommission der Steiermark, den Landesregierungen von Kärnten, Niederösterreich und der Steiermark, der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, der Stadt Graz und der Stadt Wien sowie dem Zukunftsfonds der Republik Österreich für die Förderung der Publikations- und Entstehungskosten.

Der Böhlau Verlag Wien – Köln – Weimar übernahm den Band in sein Verlagsprogramm und betreute in bewährter Weise Satz und Produktion, wofür wir insbesondere Frau Dr. Ursula Huber und Herrn Michael Rauscher danken. Gedankt sei weiters allen Verlagen und Institutionen, die ihr Einverständnis für den Nachdruck der hier veröffentlichten Beiträge gaben.

Das Foto auf dem Cover wurde von Frau Rafaela Pröll aufgenommen, der wir für die Abdruckgenehmigung herzlich danken. Es liefert einen Einblick in das Archiv des heutigen Russischen Staatsarchivs für Militärgeschichte in Moskau, in dem unter anderem rund fünf Millionen Akten ausländischer Soldaten, die sich im und nach dem Zweiten Weltkrieg in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befanden, aufbewahrt werden. Jede einzelne Karteikarte fasst

das Schicksal eines Menschen in dieser Extremsituation zusammen und verweist zugleich indirekt auf die betroffenen Angehörigen. 1990 nahmen die Arbeiten von Stefan Karner in den sowjetischen bzw. später russischen Archiven hier ihren Anfang.

Im Namen des Teams des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung gratulieren wir Stefan Karner sehr herzlich zu seinem 65. Geburtstag. Wir wünschen weiterhin viel Gesundheit, Freude und Energie – sowohl in der Forschung als auch im privaten, familiären Bereich!

Ad multos, ad plurimos annos!

Graz, im Dezember 2017

Kriegsgefangene und Zivilverurteilte in der Sowjetunion

Die sowjetische Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte: Ein Zwischenbericht (1994)

Die Existenz staatlicher Lagernetze, von Arbeitsbataillonen, von Besserungsarbeitslagern und -kolonien und von Straflagern zur planmäßigen Verfolgung von Sowjetbürgern und Ausländern war in der Sowjetunion bis in die fünfziger Jahre totgeschwiegen worden. Offiziell existierten die „Archipele“ der Lager (in der sowjetischen Terminologie auch als „Konzentrationslager“ bezeichnet) bis zur Abrechnung Chruschtschows mit Stalin nicht; über die Lager für Ausländer und Kriegsgefangene wurde noch bis in die jüngste Zeit Stillschweigen bewahrt: „Aufbewahren auf ewig“ („chranit' večno“) und „Streng geheim“ signalisieren auf den Kartons der Akten der ehemaligen Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Zivilinternierte, dass deren zumeist penibel geführter Inhalt niemals ans Licht der Öffentlichkeit hätte gelangen sollen. Mit der zögernden Öffnung der ehemaligen sowjetischen Archive am Ende der Glasnost und dem Zerfall des Imperiums wurde langsam auch das Ausmaß des Lager-Archipels für Kriegsgefangene und Internierte erahnbar.¹

Generell verfügten das sowjetische Innenministerium bzw. der Staatssicherheitsdienst neben dem

- GULAG (Hauptverwaltung der Lager, im Wesentlichen zur Repression gegenüber der sowjetischen Bevölkerung sowie den ausländischen Zivilinternierten und verurteilten Kriegsgefangenen, zwischen 1919 und der jüngsten Zeit) noch über ein zweites Hauptlagersystem:

1 Zur Öffnung der sowjetischen/russischen Archive vgl. u. a.: Rudolf G. Pichoja, *Sovremennoe sostojanie archivov Rossii*, in: *Novaja i novejšaja istorija* 1993, H. 2, S. 3–10; Bernhard H. Bayerlein – Alexander Vatlin, *Zur aktuellen Situation der ehemaligen Parteiarchive in Russland*, in: *Osteuropa* 11/1992, S. 966–977; Jürgen Zarusky, *Bemerkungen zur russischen Archivsituation*, in: *VfZ* Nr. 41/1993, S. 139–147; Dietrich Geyer (Hg.), *Die Umwertung der sowjetischen Geschichte*. Göttingen 1991; Stefan Karner, *Erfahrungen mit betrieblichem Aktenmaterial in sowjetischen und jugoslawischen Archiven*, in: *Archiv und Wirtschaft* 4/1991, S. 151ff. Das Großprojekt zur Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion wird mit wesentlicher Unterstützung der österreichischen Landeshauptmänner, des Wissenschaftsministeriums, der Stadt Graz und anderer, teils privater Organisationen am L. Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, Graz – Wien, durchgeführt, Nikita V. Petrov, Moskau, und Mag. Ernst Trummer, Graz, danke ich für ihre Mithilfe bei der Klärung von Einzelfragen.

- Die GUPVI (Hauptverwaltung für Angelegenheiten von Kriegsgefangenen und Internierten, im Wesentlichen für ausländische Kriegsgefangene, nach 1949 auch für verurteilte Kriegsgefangene, zwischen 1939 und 1953).²

Im Verantwortungsbereich der GUPVI des NKVD wurden Millionen von Menschen – zum größten Teil unter eklatanten Menschenrechtsverletzungen – festgehalten und zu Tode gehungert; zahllose erfroren oder wurden bereits auf dem Marsch und dem Transport in die Lager erschossen.³

Während jedoch der GULAG – vor allem durch die zahlreichen Publikationen – allgemein bekannt ist, blieb die Kenntnis der Existenz der GUPVI-Lagerverwaltung weitgehend im Dunklen. Ungefähre Angaben über einzelne Lager, den Alltag darin oder deren Struktur stammten lediglich aus Berichten von heimgekehrten Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Doch selbst die grundlegenden Publikationen der „Wissenschaftlichen Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte“ unter Erich Maschke kennen den Terminus „GUPVI“ nicht. Die weitgehende Unkenntnis gilt sowohl für den Umfang als auch die innere Struktur dieser Lager und Anstalten, die – ähnlich

2 GULAG (Glavnoe upravlenie lagerej), GUPVI (Glavnoe upravlenie po delam voennoplennych i internirovannyh).

3 Zur Anzahl der im GULAG festgehaltenen Menschen gibt es noch keine endgültigen Forschungsergebnisse. Dugin und Zemskov geben aufgrund einer offensichtlich manipulierten Quellenbasis die Zahl der aus politischen Gründen unter Stalin Verhafteten mit 3,6 bis 3,7 Millionen an. Schatunowskaja führt die Zahl der Stalin'schen Repressionsopfer allein zwischen dem 1. Januar 1935 und dem Juli 1940 anhand von anderen KGB-Unterlagen mit 19,8 Millionen an, von denen sieben Millionen erschossen worden seien. Chruščev gab in seinen Memoiren an, dass allein 1953 in den Lagern zehn Millionen Häftlinge gewesen seien. Vgl. dazu ausführlicher u. a.: Rene Ahlberg, Stalinistische Vergangenheitsbewältigung, Auseinandersetzung über die Zahl der GULAG-Opfer, in: Osteuropa-Archiv 42/11/1992, S. 921-917; Alexander N. Dugin, Neizvestnye dokumenty o repressijach 30-50 godov (po fondam CGAOR), in: RGGU (Hg.), Administrativno-komandnaja sistema upravlenija. Problemy i fakty. Moskau 1992, S. 69-87. Vgl. dazu insbesondere Alexander Solzhenicyn, Der Archipel GULAG, Bd. I. Bern 1974; Znak Rossi, Spravočnik po GULAGu, 2 Bde. Moskau 1991. Zur Gewalt während der Herrschaft Stalins vgl. u. a.: Hermann Weber, Stalinismus. Zum Problem der Gewalt in der Stalin-Ära, in: Reinhard Grusius - Manfred Wilke (Hg.), Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen. Frankfurt am Main 1977, S. 263-284; Anne Herbst-Oltmanns, Entstalinisierung. Der Einzelne zählt wieder in der Sowjetunion, in: Reinhard Grusius - Manfred Wilke (Hg.), Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen. Frankfurt am Main 1977, S. 50-64; Isaac Deutscher, Stalin. Eine politische Biographie. Reinbek 1992, bes. S. 454f.; Aleksandr Orlov, Tajnaja istorija stalinskich prestuplenij. Kniga komissara NKVD, v 1938 g. vmeste s sem'ej tajno ostavšegosja v SŠA. Moskau 1991; Karl-Heinz Ruffmann, Sowjetrußland 1917-1977. München 1981, bes. S. 56f.; Jewgenija Albaz, Geheimimperium KGB. Totengräber der Sowjetunion. München 1992.

dem GULAG – wie ein Netz über das ganze Land ausgebreitet wurden und die Zahl von über 5000 Lagerverwaltungen, Lagerpunkten, Sonderspitälern oder Arbeitsbataillonen erreichten.

Der vorliegende Aufsatz versucht daher, in knapper Form die grundlegende Struktur und Entwicklung der GUPVI darzustellen. Nicht behandelt werden im Rahmen dieser Arbeit Fragen wie Lagertypen, Lagerordnungen, Sterbe- und Krankheitsraten, Lageralltag, Arbeitsleistungen der Gefangenen, Grablagen oder Verurteilungen.

Zur laufenden Diskussion um die „vermisste Million“, also das Geschick jener Million deutscher Soldaten, deren Schicksal noch immer weitgehend ungeklärt ist und von denen James Bacque behauptete, sie waren nicht im Osten, sondern in amerikanischem und französischem Gewahrsam umgekommen, kann der vorliegende Aufsatz nur partiell Stellung beziehen. Wie Anhang 2 ausweist, wurden laut NKVD-GUPVI-Statistik 2.388.443 Deutsche als Kriegsgefangene und Internierte in der Sowjetunion registriert. Erfahrungsgemäß konnten bei Weitem nicht alle Kriegsgefangenen von den sowjetischen Behörden registriert werden. Die Zahl der vor der Registrierung, d. h. noch am Kampfplatz, auf dem Weg zu den einzelnen Frontlager-Punkten bzw. zum stationären Kriegsgefangenenlager oder noch im Lager selbst verstorbenen deutschen Kriegsgefangenen kann nur geschätzt werden. Sie dürfte mindestens 800.000 betragen haben. Zusammen mit den in den Lagern laut NKVD-GUPVI-Statistik aktenmäßig erfassbaren 356.687 verstorbenen Kriegsgefangenen wären demnach im Bereich der Sowjetunion mindestens 1.156.000 deutsche Kriegsgefangene verstorben. Die hohe Dunkelziffer der nicht mehr von den Sowjets registrierten Kriegsgefangenen – besonders in den letzten Monaten des Krieges – dürfte demnach in erster Linie das Schicksal der „vermissten Million“ erklären.⁴

4 Zur laufenden Diskussion vgl. u. a.: Arthur L. Smith, Die „vermißte Million“. Zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener nach dem Zweiten Weltkrieg. München 1992; Arthur L. Smith, Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen. Stuttgart 1985; James Bacque, Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945–1946. Frankfurt am Main – Berlin 1991; Rüdiger Overmans, German Historiography. The War Losses and Prisoners of War, in: Günter Bischof – Stephen E. Ambrose (Hg.), Eisenhower and the German POWs. Facts Against Falsehood. Louisiana State Univ. Press 1992, S. 127–169; Günter Bischof, Bacque and Historical Evidence, in: Ebd., S. 199–234. Nimmt man die vom NKVD geführte Kriegsgefangenen-Statistik als Grundlage, so korrespondiert die Zahl von über 3,4 Millionen registrierten Kriegsgefangenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten auch in etwa mit der von der Sowjetunion 1945 jubelnd bekannt gegebenen Zahl von über drei Millionen gefangen genommenen „deutschen Soldaten“. Die Schätzung von mindestens 800.000 vor der Registrierung verstorbener deutscher Kriegsgefangener basiert auf Erfahrungen mit der von mir

Die GUPVI wurde bis 1953/55 zum „Gulag der Kriegsgefangenen und Internierten“ von über vier Millionen registrierten ehemaligen Soldaten und Zivilisten, die vor allem die Rote Armee, aber auch andere sowjetische Organe auf dem westlichen und fernöstlichen Kriegsschauplatz zwischen 1939 und etwa 1949/50 gefangen genommen hatten.

Die Errichtung der GUPVI als die Zentrale für alle Kriegsgefangenen- und Internierungslager-Verwaltungen geht auf die Zeit unmittelbar nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges und dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Ostpolen zurück. Im September 1939 hatte Lavrentij Berija, als Volkskommissar des Inneren, mit Befehl 0308 die „Organisation von Kriegsgefangenenlagern“ angeordnet⁵ und die generellen Richtlinien für eine Verwaltung

durchgeführten Erhebung österreichischer, luxemburgischer, Südtiroler und französischer Kriegsgefangener.

- 5 Noch immer grundlegend die Sowjetunion-Bände der von Erich Maschke herausgegebenen Reihe „Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges“. Allerdings fußt die Darstellung praktisch ausschließlich auf „deutschen“ Quellen, weil zu diesem Zeitpunkt die sowjetischen Archive noch nicht zugänglich waren. Unter den von Maschke herausgegebenen Bänden vgl. für diesen Aufsatz vor allem: Kurt W. Böhme, Die deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand. Eine Bilanz, in: Ebd., Bd. VII. München 1966; Kurt Bährens, Deutsche in Straflagern und Gefängnissen der Sowjetunion, in: Ebd., Bde. VI und VIII. München 1965. Neuerdings u. a.: Wolfgang Benz, Einleitung, in: Wolfgang Benz – Angelika Schardt (Hg.), Kriegsgefangenschaft. Biographische Quellen zur deutschen Geschichte nach 1945, Bd. 10. München 1991, S. 7–15; Arthur L. Smith, Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen. Aus dem Amerikanischen übertragen von Rainer Michael Gottlob, in: VfZ 51/1985, bes. S. 151–169; statistisch zwischen den Gewahrsamsmächten vergleichend: Die deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges. Ein geschichtlicher Abriss in Fakten, in: Verband der Heimkehrer (Hg.), Kriegsgefangenen- und Vermisstenangehörigen. Bonn 1989; forschungskonzeptiv richtungweisend: Peter Steinbach, Zur Sozialgeschichte der deutschen Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg und in der Frühgeschichte der BRD. Ein Beitrag zum Problem historischer Kontinuität, in: Zeitgeschichte 16/1989, S. 1–18. Die „Antifa“ in den sowjetischen Lagern wurde teilweise problematisch auch im Rahmen der Widerstandsforschung thematisiert, dazu: Bodo Scheurig, Freies Deutschland. München 1960; oder hinterfragend: Alexander Fischer, Die Bewegung „Freies Deutschland“ in der Sowjetunion: Widerstand hinter Stacheldraht?, in: Jürgen Schmädke – Peter Steinbach (Hg.), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. München 1985. Auf weitere Literaturangaben zur Geschichte der Kriegsgefangenschaft in der ehemaligen Sowjetunion (vor allem die Arbeiten von Bohn, Cartellieri, Fleischhacker, Ratza und Robei) wird hier verzichtet. Jüngst nähert sich zaghaft auch die sowjetische Historiographie diesem bislang weitgehend tabuisierten Problemkreis. Vgl. etwa: Leonid E. Rešin, Sojuz nemeckich oficerov, in: Istočnik. Dokumenty russkoj istorii 0/1993, S. 86–106; Vladimir Motrevič, Kladbišča voennoplennych: Čto dal’sje?, in: Meždunarodnoe obščestvo prav človeka, Ural’skaja grupa. Swerdlowsk 1992, S. 9f.; Alexander Mil’čakov – Alexander Matrosov, Bez vesti propavšie, in: Večernjaja Moskva vom 3.10.1991; A Mil’čakov, „Gulag“ na Moskve-reke, in: ebd. vom 28.11.1991; M. Egorov,

für Kriegsgefangene und Internierte (UPVI) festgelegt: Unterstellung unter das sowjetische Innenministerium (NKVD), Betrauung einer eigenen Sonderabteilung im NKVD und ihren örtlichen Organen mit der operativ-geheim-polizeilichen Bearbeitung der UPVI-Lager, Übernahme der Finanzierung der UPVI durch die zentrale Planungsabteilung des NKVD, der Versorgung (Nahrung, Sanitäres etc.) und Überwachung durch Berijas Stellvertreter Černyšev und Maslennikov. Den Leitern der NKVD-Gebietsverwaltungen, in denen sich die ersten acht UPVI-Lager befanden, wurde befohlen, im Rahmen des Mobilisierungsplans der Abteilung der „Besserungsarbeits-Kolonien“ (ITK, für Sowjetbürger) den Aufbau der UPVI-Lager zu sichern, die personelle Ausstattung der Lager zu garantieren und zur Hilfeleistung beim Aufbau der Lager in einzelne Gebiete „erfahrene“ GULAG-Mitarbeiter abzukommandieren.

Offensichtlich stand Berija dabei unter größtem Zeitdruck: Binnen zwei Tagen musste ihm sein Stellvertreter, NKVD-Kommissar Kruglov, den Personal-Apparat der UPVI-Hauptverwaltung zusammenstellen. Erster UPVI-Chef wurde von 1939 bis 1943 Petr K. Soprunenko. Die Gehälter der Lagerleiter und Mitarbeiter der UPVI wurden im Wesentlichen denen des GULAG-Apparates gleichgestellt.⁶

Gleichzeitig hatte Berija die Umfunktionierung ehemaliger oder bestehender Lager bzw. Kolonien und Klöster zu den ersten acht Kriegsgefangenenlagern für 44.000 bis 70.000 Insassen, anfänglich vor allem Polen und Finnen,

Bunt generalov, in: Ural'skij rabočij vom 7.4.1992; oder Nikita V. Petrov, Nemeckie generaly pered sudom Stalina, Referat. Bonn 1993. Hingegen gibt Vladimir P. Galickij in seinen Abhandlungen über deutsche und japanische Kriegsgefangene traditionelle sowjetische Auffassungen wieder, wie in: Vladimir P. Galickij, Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz, in: Moskau News, Nr. 1993, S. 15; oder Vladimir P. Galickij, Deutsche Gefangene, die Geschichten erzählen, in: ebd., o. S.; K. W. Böhme, Kriegsgefangene in sowjetischer Hand. Eine Bilanz. Bielefeld 1966, S. 96, gibt die Zahl von insgesamt 2.995 Lagerverwaltungen, Einzellagern, Arbeitsbataillonen und Spitälern an. Die folgenden Angaben dieser Arbeit basieren vor allem auf den Quellen des Russischen Staatlichen Militärarchivs, RGVA, (früher Zentrum für die Aufbewahrung historischer Dokumentationen (= CChIDK, ehemals Sonderarchiv des Ministerrates der UdSSR), Moskau (Osobyj Aarchiv). Hier: F. 1/p, op. 37a, d. 1, Befehl Nr. 0308. Frau Nataša Nikolaeva, Ekaterinburg, danke ich für Literaturhinweise. Dem CChIDK, insbesondere Herrn Dir. Viktor N. Bondarev, bin ich für die Möglichkeit der Archivbenützung zu besonderem Dank verpflichtet. Gleichfalls danke ich dem Rosarchiv, Prof. Dr. Rudolf G. Pichoja und Vladimir Tarasov, für die im Rahmen ihrer Möglichkeiten tatkräftige Unterstützung meiner Archivarbeiten.

- 6 Lagerleiter und -kommissare erhielten demnach, je nach Größe des Lagers, zwischen 2.000 und 2.400 Rubel pro Monat, UPVI-Leiter bzw. UPVI-Kommissare 2.800 bis 3.000 Rubel pro Monat. Vgl. RGVA, ebd., Beilagen zu Befehl 0317 vom 27.9.1939, gez. von Kruglov.

verfügt und somit 1939 den Grundstock eines Lagersystems gelegt, das innerhalb der nächsten Jahre das ganze Land, vom Fernen Osten bis Karelien, überziehen sollte.⁷ Die folgende Auflistung der ersten UPVI-Lager soll auch exemplarisch für die Bedingungen der Errichtung der folgenden tausend GUPVI-Lager gelten. Freilich wurden, wie noch zu zeigen sein wird, besonders 1944/45 zahlreiche Lager bzw. lagerähnliche Einrichtungen noch unter viel schwierigeren Bedingungen – mitten in der Halbwüste, in Dauerfrostböden, in Sumpfgeländen und ohne vorhandene Basis-Infrastruktur – von den Kriegsgefangenen selbst erbaut. Die ersten acht UPVI-Lager wurden meist auf dem Areal aufgelassener Klöster oder Heime errichtet:

- „Ostaškov“ auf dem Gelände einer ehemaligen Kinderkolonie des NKVD am Seliger-See, 360 km nw. von Moskau, für 10.000 Insassen. In diesem Lager wurden 1940 6.311 Polen, vor allem Offiziere, erschossen.
- „Juchnov“ auf dem Gelände eines Sanatoriums beim Bahnhof Babynino, sö. von Moskau bei Kaluga, für 5.000–10.000 Insassen,
- „Kozel’sk“ auf dem Gelände eines Gorki-Erholungsheimes beim Bahnhof Kozel’sk an der Dzeržinskij-Eisenbahn, 220 km sw. von Moskau, für 7.000–10.000 Insassen, „Putivl“ auf dem Gelände eines früheren Klosters und Torf-Betriebes beim Bahnhof Tetkino, rund 340 km nö. von Kiew, an der Eisenbahn Moskau–Kiew für 7.000–10.000 Insassen,
- „Kozel’sčino“ ebenfalls auf dem Gelände eines aufgelassenen Klosters nahe dem Bahnhof Kozel’sčino, 220 km sw. von Char’kov, an der Südbahn für 5.000–10.000 Insassen. Hier wurden 1940 3.820 Polen erschossen.
- „Starobel’sk“ ebenfalls auf dem Gelände eines früheren Klosters beim Bahnhof Starobel’sk, n. von Vorošilovgrad, an der Bahn Moskau–Donbas für 5.000–8.000 Insassen, „Juzha“ auf dem Gelände einer ehemaligen Kinder-Arbeitskolonie des NKVD beim Bahnhof Vjazniki der Nordbahn, 250 km ö. von Moskau, für 3.000–6.000 Insassen und schließlich
- „Oransk“ auf dem Gelände des früheren Oransker Klosters beim Bahnhof Zimenkij an der Bahn Moskau–Kazan’ für 2.000–4.000 Insassen.

Ziel und Aufgabe der UPVI sollte es im Wesentlichen sein, die Kriegsgefangenen und Internierten, die in vorgeschobenen, meist Front-Sammelstellen erfasst wurden, den stationären Lagern zuzuführen, diese nach dem Eintreffen in den Lagern zu übernehmen und zu registrieren, ihre Mindestversor-

7 RGVA, F. 1/p, op. 37a, d. 1. Den Lagern wurden im Befehl 0308 noch keine Nummern zugewiesen. Zu den Angaben der erschossenen Polen in den Lagern vgl. neuerdings auch: Katynskoe delo. Možno li postaviti’ točku?, in: Voennye archivy Rossii 1/1993, S. 127 (aus der Sondermappe Chruščëvs).

gung zu gewährleisten und die Kriegsgefangenen und Internierten möglichst bald in einen Arbeitsprozess einzugliedern. Die Lager Starobel'sk, Kozel'sk und Ostaškov dienten vor allem der Aussortierung von Offizieren, Polizisten, Feldgendarmen, Militärrichtern und Geheimdienstleuten. Zur besseren Filtration und nachfolgenden „Betreuung“ der Kriegsgefangenen wurden innerhalb der UPVI neben einer politischen und der Personal-Abteilung noch vier weitere Abteilungen (1: Lagerregime und Bewachung, 2: Standesführung, 3: Versorgung, 4: Sanität) gebildet.⁸

Diese Struktur diente zunächst der Erfassung der polnischen, später der finnischen Kriegsgefangenen und blieb im Wesentlichen bis zum Juni 1941 bestehen, wenngleich vier Kriegsgefangenen-Lager zwischenzeitlich ausgetauscht worden waren.⁹

Nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurden – gemäß dem Mob-Plan des GULAG – sofort 30 Aufnahme-Lager im Gebiet zwischen Zentralrussland und der Westfront, vor allem in der Ukraine und in Karelien, errichtet, die allerdings sehr rasch von der deutschen Wehrmacht überrannt wurden. Bereits einen Monat nach Kriegsbeginn existierten nur noch 19 von ihnen. Ähnlich war es mit den stationären Kriegsgefangenen-Lagern: im August 1941 existierten von acht lediglich noch drei mit einer angegebenen Aufnahmekapazität von 8.000–9.000 Kriegsgefangenen.¹⁰

In dieser Phase des raschen Vormarsches der deutschen Truppen gegen Moskau, Leningrad und den Donbas führte die UPVI ein Schattendasein: Die geheimdienstliche und geheimpolizeiliche Arbeit unter den Kriegsgefangenen oblag der 2. Verwaltung des NKVD (Gegenspionage), ein Politapparat zur politischen Arbeit in den Lagern fehlte vollständig, die Versorgung der Lager hatte auf allen Linien der GULAG übernommen. Der gesamte Stab der

8 Vgl. ebd., op. 23 a, d. 1, Histor. Abhandlung. Streng geheim. Die politische Abteilung wurde allerdings bereits 1940 wieder aufgelassen, sodass es etwa zu Kriegsbeginn 1941 in der UPVI keinen Politapparat für eine politische Arbeit unter den Kriegsgefangenen und Internierten gab.

9 Zu Kriegsbeginn 1941 gab es folgende acht Kriegsgefangenen-Lager der UPVI-Verwaltung: „Grjazovec“ im Gebiet Wologda, „Suzdal“, „Juchnow“ und „Kozel'sk“ im Smolensker Gebiet, „L'vov“ in Lemberg, „Starobel'sk“ im Gebiet von Vorosilovgrad, „Kozel'sčino“ im Raume von Poltava und „Putivl'" im Sumsker Gebiet mit einem Fassungsvermögen von zusammen 40.000 bis 45.000 Kriegsgefangenen. Vgl. ebd.

10 Vgl. ebd. Es handelte sich dabei um die Lager in Grjazovec, Suzdal' und Starobel'sk. Zum Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion vgl. auch die Literatur, die vom Plan eines vorbereiteten Präventivschlages durch Stalin spricht. Dazu jüngst von sowjetischer Seite: Jurij A. Gor'kov, Gotovil li Stalin upreždajuščij udar protiv Gitlera v 1941 g., in: Novaja i novejšaja istorija 1993, H. 3, S. 29–45, der einen geplanten Präventivschlag Stalins gegen das Deutsche Reich ausschließt.

UPVI zählte kaum 39 Mitarbeiter.¹¹ Ein neuerlicher Versuch, das Lagernetz der UPVI zu erweitern, schlug noch vor dem Winter 1941 aufgrund des Vormarsches der deutschen Wehrmacht fehl.

Eine entscheidende Wende erfuhr die Organisation der UPVI erst mit dem 1069. Beschluss des staatlichen Verteidigungskomitees (GOKO) vom 27. Dezember 1941,¹² der die Integration von 26 Lagern von „besonderer Bedeutung“ (Speziallager) im System der UPVI vorsah. Da der deutsche Vormarsch vor Moskau ins Stocken geraten war, gelang es im Spätherbst der Roten Armee, Tausende ehemalige Rotarmisten, die von der deutschen Wehrmacht gefangen gehalten wurden oder zu ihr übergelaufen waren, zu fassen. Die geheimdienstliche Überprüfung, Filtration und spätere Verurteilung der meist als Deserteure, Spione und Vaterlandsverräter bezeichneten Sowjetbürger (meist zu zehn Jahren und fünf Jahren Schweigezeit) nach dem Strafgesetzbuch der RSFSR (Artikel 58/1 b) geschah bis zum Juli 1944 in den Spezial-Lagern der UPVI.¹³

Wegen Kompetenzproblemen und Unzulänglichkeiten bei der Erfassung der Kriegsgefangenen in den Aufnahmepunkten im Hinterland der Front wurden im Juni 1942¹⁴ zusätzlich Durchgangs- und Verteilungslager (*lager-ja raspredeliteli*) eingerichtet (siehe im Detail weiter unten). Die Erfolge der sowjetischen Armeen an der Voronež, der Südwest- und der Don-Front im Herbst 1942 führten zu einem ersten großen Zufluss von Kriegsgefangenen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten (etwa 30 Nationalitäten) in die nun sehr rasch überbelegten UPVI-Lager. Die Neuerrichtungen konnten mit dem Bedarf nicht Schritt halten. Hatte es zu Jahresbeginn 1942 nur sechs Kriegsgefangenenlager gegeben, so stieg ihre Zahl binnen eines Jahres auf 30,¹⁵ die Zahl der Aufnahmelager an der Front auf 44 an.¹⁶

Noch im Laufe des Jahres 1942 hatte man – entsprechend dem steigenden Angebot an Kriegsgefangenen-Arbeitskräften – der UPVI eine Produktionsabteilung gegeben. Sie sollte die Arbeitsleistung der Kriegsgefangenen für die Sowjetunion regeln und überwachen. Fast gleichzeitig inszenierte man unter den Kriegsgefangenen eine stärkere geheimdienstliche Tätigkeit. Die dazu

11 Vgl. RGVA, F. 1/p, op. 23 a, d. 1, Histor. Abhandlung. Streng geheim.

12 Vgl. ebd.

13 Vgl. auch Solzhenicyn, GULAG I, S. 230f. und den Lager-Bestand des RGVA, F. 1/p. Mit NKVD-Befehl vom 19.7.1944 wurden diese Spezial-Lager in das System des GULAG überstellt.

14 Vgl. Befehl Nr. 001156 vom 5.6.1942 des NKVD der UdSSR, in: RGVA, F. 1/p, op. 23a, d. 1.

15 Ebd. Von den 24 neu eingerichteten Lagern waren neun Durchgangs- und 15 stationäre Lager für „gewöhnliche“ Kriegsgefangene.

16 Stand vom 1.1.1943; vgl. ebd.

noch vor Jahresende 1942 gegründete „Operative“ Abteilung der UPVI (später „operativ-tschechistische“ Abteilung) hatte für die einzelnen gefangenen Nationalitäten eigene Unterabteilungen:¹⁷

Die erste für die „Deutschen“ (inklusive der Österreicher, Südtiroler und „Volksdeutschen“), die zweite für die Rumänen, die dritte für die Italiener, die vierte für die Ungarn, die fünfte für die Finnen und anderen Nationalitäten.

Mit der Wende des Krieges in Stalingrad und dem sukzessiven Rückzug der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten 1943 nahm die Zahl der aktenmäßig feststellbaren Kriegsgefangenen rapide zu, obwohl knapp die Hälfte der Kriegsgefangenen in den stationären Lagern gar nicht mehr registriert werden konnte:¹⁸ Sie waren zwischen ihrer Gefangennahme und der Registrierung im stationären Lager ums Leben gekommen, verhungert, erfroren, total erschöpft (allein zwischen 3. Februar und 10. Juni 1943 waren im Lager Bekeovka bei Stalingrad 27.078 Kriegsgefangene – die Hälfte der Lagerinsassen – verstorben), schwerst verwundet oder weil die entsprechende kämpfende Einheit der Roten Armee keine Gefangenen machte, kurzerhand erschossen worden. Im Lazarett 283 bei Dubovka im Raume Stalingrad starben noch im Juni 1943 täglich 18 Kriegsgefangene, 1,3 Prozent der Lagerinsassen.

„Das unzulängliche Netz an Kriegsgefangenenlagern, die ungenügenden Bedingungen ihrer Gefangenschaft, das geschwächte und bis zum äußersten erschöpfte Kontingent an Kriegsgefangenen, die aus den umliegenden Einheiten der feindlichen Armeen bei Voronež und Stalingrad in die Lager kamen“,¹⁹ wurde intern als Begründung für eine Neustrukturierung der UPVI angeführt. Das weiterführende Ziel, in kurzer Zeit einsatzfähige Arbeiter in beinahe jeder gewünschten Zahl zu erhalten und diese für den Wiederaufbau im Lande einzusetzen, wurde hier zwar nicht explizit genannt, lässt sich aber aus den ergriffenen Maßnahmen leicht ableiten.

17 Vgl. ebd. und Erlässe in: RGVA, F. 1 / p, op. 37 a, d. 1.

18 Die erschreckenden Zahlen für Stalingrad etwa gibt Vladimir P. Galickij, Tarn, v Bekeovke, pod Stalingradom, in: Voennoistoričeskij žurnal 1993, H. 2, S. 18–22, hier S. 20, an. Auch von den durch die Rote Armee gefangen genommenen, geschätzten 200.000–250.000 österreichischen Kriegsgefangenen waren nur rund 126.000 in den Lagern registriert worden. Vgl. meine EDV-Erhebung der österreichischen Kriegsgefangenen und Internierten in der ehemaligen Sowjetunion nach 1941, Anm. 1. Zu den Stalingrader Lagern vgl. jüngst auch: Alexander E. Epifanov, Sščet za Stalingrad, Wologograd 1993; und Stefan Karner, Die Lagergruppe Stalingrad. Referat am Folgetreffen der Intern. Working Group on POWs. Innsbruck 1993.

19 RGVA, R1/p, op. 23a, d. 1.